

Vorwort	4
1 Theoretischer Hintergrund	
1.1 Inklusion als neue Herausforderung	5
Theorie zur kindlichen Entwicklung.	5
Grundbedürfnisse von Kindern	6
1.2 Kompetenztraining im Primarstufenbereich	7
Die verschiedenen Kompetenzen.	7
Struktur des Curriculums.	8
Bildungsbeitrag des Bereiches Kompetenzförderung (ESK-Training) in der Inklusion	8
Ziele der Kompetenzbildung	9
Unterrichtsgestaltung mit dem Curriculum	9
Anregungen für äußere Strukturen im inklusiven Unterricht.	9
Aufgaben der Fachkonferenz.	10
2 Konfliktlösungen – ein Maßnahmenkatalog	
2.1 Störungsbilder erkennen	10
Die fünf Eskalationsstufen.	12
Diagnostikbögen.	13
Referenztransformation	17
2.2 Konflikten vorbeugen	17
Methoden und Strategien	19
2.3 Kompetenzen trainieren	22
Lernstufe 1	23
Lernstufe 2	27
Lernstufe 3	35
2.4 Konflikte bewältigen	40
Checkliste zur Selbstreflexion	41
Deeskalationsleiter	42
2.5 Lösungsstrategien	43
Maßnahmenschlüssel	44
Dokumentation	45
3 Materialien	46



1.1 Inklusion als neue Herausforderung

Durch die Inklusion und die damit verbundene Vielfalt an Schülern¹ wird sich das Gesamtbild an Gruppenstrukturen verändern. Dennoch bietet die Entwicklungsvielfalt eine große Chance, gemeinsam miteinander und voneinander zu lernen. Gemeinsames Lernen im inklusiven Unterricht heißt auch, genauer hinzuschauen, Ressourcen besser wahrzunehmen und die Weiterentwicklung von Kulturen und Strukturen in der Schule voranzubringen.

Gemeinsames Lernen heißt jedoch auch, die individuellen Lern- und Verhaltensstrukturen der Kinder zu berücksichtigen, Schwierigkeiten zu identifizieren und eine gewinnbringende Lernatmosphäre zu schaffen. Dies ist im Schulalltag oft schwer umzusetzen, da die Klassen immer noch zu groß sind und die Schüler aufgrund ihrer Verhaltensauffälligkeiten oftmals nicht in der Lage sind, sich in eine Lerngruppe zu integrieren. Dies bedeutet gleichzeitig eine erschwerte Situation, Lernstoff zu vermitteln.

Immer häufiger berichten Lehrer über die wachsende Frustration und Machtlosigkeit in ihrem Schulalltag. Sie erleben tagtäglich Schüler, die den Wissensstoff nur schwer erlernen und Konzentrationsstörungen haben, sowie Kinder, die emotional „unterernährt“ Regeln in einer Gruppe nicht beachten können und immer wieder in Konfliktsituationen mit ihren Mitschülern geraten oder den Unterricht massiv stören.

Das Erlernen der Fähigkeiten, mit Emotionen und eigenen Gewalterfahrungen umzugehen, verlangt schon im Kindes- und Jugendalter ein behutsames und angemessenes Training. Unzureichende Konfliktlösungskompetenzen, eigene Gewalterfahrungen, ein ungünstiges soziales Umfeld und ein gestörtes Selbstbild führen häufig zu gewalttätigen Verhaltensmustern. Hinzu kommen Lernstörungen und Blockaden, die die Kinder daran hindern, eine gesunde, schulische Entwicklung zu durchlaufen. Sie haben vielfach nicht gelernt, miteinander zu kommunizieren und verbale Lösungsstrategien zu finden.

Theorie zur kindlichen Entwicklung

In der Arbeit mit Kindern ist es notwendig, grundlegende Entwicklungsstadien zu kennen. Die Entwicklung eines

Kindes läuft auf verschiedenen Ebenen. Kenntnis darüber zu haben, kann helfen, Kinder mit Entwicklungsverzögerungen oder Störungen in den Bereichen Emotionalität und Soziabilität besser zu verstehen.

Die Geschwindigkeit der Entwicklung und Reife ist individuell und sehr unterschiedlich. Nach Jean Piaget (Schweizer Entwicklungspsychologe) beginnt sie für das Kind mit der **sensorischen Phase** (bis ca. 24 Monate). Hier werden angeborene Reflexe geübt. Durch erkennbare Reaktionen auf seine Handlungen lernt das Kind, komplexere Handlungsmuster zu entwickeln und zu variieren. Dies stellt einen Übergang zum Denken dar.

In dem **voroperationalen Stadium** (0,5–4 Jahre) lernt das Kind, sich in Bezug zu anderen zu setzen. Die Wahrnehmung konzentriert sich auf wenige Aspekte. Das kindliche Rollenspiel übernimmt eine wichtige Funktion.

Das **konkretoperationale Stadium** (4–8 Jahre) ermöglicht dem Kind, mehrere Eigenschaften gleichzeitig zu erfassen. Es kann sein Handeln reflektierend steuern und komplexere Zusammenhänge verstehen.

Ein Kind mit einer Entwicklungsstörung im Bereich Lernen oder geistige Entwicklung versteht komplexe Zusammenhänge zumeist nicht. Diese Kinder können in den meisten Fällen nicht zielgleich unterrichtet werden. Daher müssen die Lernangebote dem Entwicklungsalter und nicht dem Lebensalter angepasst sein. Ein handlungsorientierter, sich wiederholender Unterricht fördert die kognitiven Fähigkeiten und die Merkfähigkeit. Ebenso brauchen die Kinder mehr Zeit, ihre Aufgaben zu bewältigen. Kinder mit Störungen im Entwicklungsbereich emotionale und soziale Entwicklung haben oft Probleme im emotionalen Erleben und im sozialen Handeln. Sie sind häufig in ihrer Entwicklung gestört worden. Diese Kinder erleben ihre Umwelt als diffus und können Impulse nicht steuern oder filtern. Die damit verbundenen Lernschwierigkeiten erzeugen bei den Kindern Druck, mit dem sie dann nicht angemessen umgehen können. Die Folgen sind Konzentrationsstörungen, erhebliche Unruhe und wenig Selbstwertgefühl.

Im **formaloperationalen Stadium** (7–12 Jahre) entwickelt das Kind zunehmend die Fähigkeit, aus Beobachtung

¹ Aufgrund der besseren Lesbarkeit wurde in diesem Buch durchgehend die männliche Form verwendet. Wenn von Schülern und Lehrern usw. gesprochen wird, sind natürlich ebenso die Schülerinnen und Lehrerinnen gemeint.

1 Theoretischer Hintergrund

gen Aussagen zu abstrahieren und logische und abstrakte Denkvorgänge zu steuern. Es entwickelt sich die Hypothesenbildung.

Kinder mit einem Förderbedarf im Bereich Lernen oder geistige Entwicklung haben große Schwierigkeiten, zu abstrahieren oder logische Zusammenhänge zu erfassen. Das Erlernte in den Alltag zu übertragen, gelingt häufig nur mit Unterstützung. Wichtig ist, dass die Leistungserwartung eines Lehrers den Möglichkeiten des Kindes entspricht und ein Lehrer nicht „enttäuscht“ ist oder an sich zweifelt, wenn ein Kind „mal wieder“ die Aufgabe nicht verstanden hat. Kinder mit Schwierigkeiten in den Bereichen Emotionalität und Soziabilität sind (meistens) in ihren Intelligenzleistungen nicht beeinträchtigt und können logische Denkprozesse steuern. Durch ihre Einschränkung in der Konzentrationsfähigkeit und die oftmals vorhandene motorische Unruhe jedoch, sind Lernfähigkeit und Auffassungsvermögen sowie differenzierte Aufnahmefähigkeit eingeschränkt.

Entwicklungsstörungen (Autismus, Sprachstörungen, Rechen- und Rechtschreibstörungen) bei Kindern können verschiedene Ursachen haben. Sowohl genetische als auch organische Faktoren sowie Umwelteinflüsse spielen hierbei eine Rolle.

Bei Störungen des Sozialverhaltens (die zweithäufigste Diagnose in der Kinder- und Jugendpsychiatrie) liegen die Ursachen in:

- Persönlichkeitsmerkmalen, Erziehungsverhalten (Gewalt, sexueller Missbrauch, Mangel an Zuwendung) und Sozialstatus der Eltern,
- genetischen Faktoren,
- organischen Faktoren (eher selten).

Die Ursachen der emotionalen Störungen sind nicht so bekannt. Sie sind häufig eine Folge von emotionalen Belastungen und Trennungserfahrungen.

Grundbedürfnisse von Kindern

Die Entwicklung eines Kindes ist ein fortschreitender Prozess von Wechselwirkungen. Individuell genetische Anlagen, Umwelteinflüsse, Familie, Schule und die individuelle Selbststeuerung spielen dabei eine große Rolle. Die Gruppe bzw. die Klasse ist, neben der Familie, ein wichtiger

Faktor, der die Fähigkeiten, Kenntnisse und Einstellungen und die weitere Anpassung im Leben beeinflusst.

Die Grundbedürfnisse von Kindern lassen sich in sechs wesentliche Aspekte gliedern. Ihre Beachtung fördert in besonderem Maße die Entwicklung von emotional stabilen, willensstarken, aber auch einfühlsamen und sozial verantwortlichen Persönlichkeiten.

1. Ich brauche deine Unterstützung!

Klare Ansagen – Grenzen

Bis hierher und nicht weiter



2. Ich halte mich daran!

Sicherheit – Orientierung – Struktur

Normen, Werte, Regeln, Rituale



3. Bitte nicht weggehen!

Liebe – Nähe – Zugehörigkeit

Das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Zusammenhalt



4. Ich bin doch schon groß!

Freiheit – Kontrolle – Einfluss

Das Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Mitbestimmung



5. Das ist voll geil!

Spaß – Lernen – Spiel

Erkennen, dass lernen Spaß machen kann





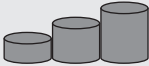
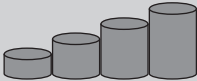
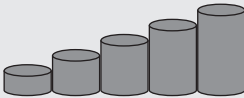
6. Schau doch mal, was ich kann!

Erfolg – Bestätigung – Anerkennung

Seine Ressourcen erkennen und sich wichtig fühlen



Die fünf Eskalationsstufen

Stufe	Anzeichen	Handlungsmöglichkeiten
Stufe 1  Beeinträchtigung	Der Schüler ... <ul style="list-style-type: none"> – ist in manchen Augenblicken unaufmerksam. – ist zu Beginn der Stunde unruhig, bis er sich geordnet hat. – zeigt leichte Unruhe. – kramt länger in der Tasche herum. 	Mögliche Reaktion: <ul style="list-style-type: none"> – Ignorieren. – Nonverbale Aktionen durchführen (den Schüler wortlos umsetzen). – Entscheidungen treffen, ohne Kommentar.
Stufe 2  Unterbrechung	Der Schüler ... <ul style="list-style-type: none"> – steht öfter auf, um etwas zu holen. – kommt häufiger zu spät. – wackelt mit dem Stuhl. – möchte etwas sagen, was nicht zum Unterricht gehört. 	Mögliche Reaktion: <ul style="list-style-type: none"> – Die Situation kurz ansprechen und klären. – Die Störung aufgreifen und kreativ miteinbeziehen.
Stufe 3  Verhinderung	Der Schüler ... <ul style="list-style-type: none"> – läuft durch die Klasse. – stört den Unterricht durch ständige Bemerkungen. – kann sich nicht konzentrieren. – gerät durch sein Verhalten immer wieder in Konfliktsituationen. – kann die Lautstärke der Klasse nicht ertragen und stört. 	Mögliche Reaktion: <ul style="list-style-type: none"> – Hier müssten die Gründe für die Störungen analysiert werden. Frühzeitig klären. Es könnte sein, dass zwei Schüler immer wieder in Konflikt geraten, weil sie in Konkurrenz zueinander stehen. – Ohrenschützer können helfen.
Stufe 4  Verhaltensauffälligkeit	Der Schüler ... <ul style="list-style-type: none"> – kann sich nur schwer in eine Lerngruppe integrieren. – beleidigt ständig seine Mitschüler. – macht häufig Geräusche. – steht in einem sichtbaren inneren Verhaltenskonflikt. – kann nicht abwarten, bis er an der Reihe ist. – kann Regeln nur bedingt einhalten. – verhält sich situativ bedingt abweichend. 	Mögliche Reaktion: <ul style="list-style-type: none"> – Klare Regeln setzen und erinnern. – Konsequenzen unbedingt transparent machen und einhalten. – Einzelgespräche führen. – Sofort reagieren, wenn sich die Störung anbahnt.
Stufe 5  Verhaltensstörung	Der Schüler ... <ul style="list-style-type: none"> – verweigert regelmäßig die Arbeit. – verlässt unaufgefordert die Klasse. – stört durch ständiges, lautes Reinrufen in den Unterricht. – verhält sich aggressiv gegenüber Lehrern und Schülern. – kriecht in der Klasse auf dem Boden, ist hyperaktiv. – ist depressiv, hat Angst zu antworten. – schiebt einen Stuhl durch die Klasse. 	Mögliche Reaktion: <ul style="list-style-type: none"> – Dieses Verhalten ist nicht unbedingt abhängig von einer Situation, sondern tritt plötzlich und immer wieder auf. Die Auslöser sind oft nicht beobachtbar. – Problemgespräch mit allen beteiligten (Schüler, Lehrer, Eltern) führen. – Interdisziplinäre Hilfe in Anspruch nehmen (Schulpsychologe, Therapeuten). – Plan nach schulinternem Maßnahmen-schlüssel erstellen (s. S. 44).

2 Konfliktlösungen – ein Maßnahmenkatalog

Diagnostikbogen Kompetenzen

Name: _____

Klasse: _____

Emotionale Kompetenz

Emotionale Stabilität

Beispiele:

ausgeglichen, schnell wütend, ängstlich,
(keine) Frustrationstoleranz

Psychomotorik

Beispiele:

starke motorische Unruhe, antriebsarm,
aggressiv, gehemmt

Aufmerksamkeit

Beispiele:

unkonzentriert, leicht ablenkbar, ausdauernd,
hohe/geringe Motivation, braucht Ruhe, fordert
ständig Aufmerksamkeit

Selbstbewusstsein

Beispiele:

realistisch, über-/unterschätzend, schwankend

Soziale Kompetenz

Kooperationsfähigkeit

Beispiele:

dominant, aktiv, zurückhaltend, angemessen,
unterordnend

Regelverhalten

Beispiele:

hält Regeln (meistens) ein, übertritt Regeln
oft/selten, kein Regelverständnis

Stellung in der Klasse

Beispiele:

ausgegrenzt, wenig beachtet, anerkannt,
beliebt, gefürchtet

Kommunikative Kompetenz

Dialogfähigkeit

Beispiele:

kann sich (nicht) auf Zweiergespräche einlassen,
findet (keine) verbale(n) Lösungsstrategien,
kann Gesprächsregeln (nicht) einhalten

Körpersprache

Beispiele:

kann Körpersprache verstehen, erkennt Gefühle
an der Mimik, setzt Körpersprache (angemes-
sen) ein, Körpersprache und gesprochene
Sprache sind kongruent



Diagnostikbogen Vorlieben/Abneigungen (Ressourcen)

Name: _____

Klasse: _____

Ich mag gerne ...

Die glücklichste Zeit ist ...

Zu Hause ...

Das Beste ist ...

Ich fühle ...

Meine größte Angst ...

Ich kann nicht ...

Andere Menschen ...

Ich bin sehr ...

Was mich ärgert ...

Manchmal ...

Diagnostikbogen Allgemeine Beobachtungen

Name: _____

Klasse: _____

1. Welche Verhaltensweisen und Entwicklungsaspekte habe ich festgestellt?

2. Welche Ressourcen hat das Kind?

3. Was fällt mir bei dem Kind besonders positiv auf?

4. Welche Verhaltensweisen möchte ich verändern?



Methoden und Strategien

... für die ganze Klasse

- Den Schülern Raum und Zeit geben, vor dem Unterricht Konfliktgespräche zu führen. Dazu eignen sich Kreisgespräche in der Klassenecke oder in der speziell für Klassengespräche vorgesehenen Sitzecke. Manchmal reicht es auch, wenn die Kinder ausnahmsweise einmal auf ihren Tischen sitzen dürfen, um das Besondere dieser Gespräche herauszustellen.
 - a) morgens:
Was habt ihr zu Hause erlebt?
Gibt es etwas, das euch beschäftigt und das ihr jetzt besprechen möchtet?
 - b) nach der Pause:
Gab es in der Pause einen Konflikt oder Probleme, die wir jetzt klären können, bevor wir mit dem Unterricht beginnen?
- Gemeinsame Regeln für die Klasse aufstellen, z. B.
 - a) Jedes Kind hat das Recht, in Ruhe zu lernen.
 - b) Jeder Lehrer hat das Recht, in Ruhe zu unterrichten.
 - c) Wenn ich unruhig bin, habe ich die Möglichkeit, mich zurückzuziehen.
 - d) Wenn ich mich auf dem Schulhof prügele, muss ich dafür Verantwortung übernehmen
- Die Schüler bei Konflikten miteinander zum Dialog bringen, wenn diese kommunikative Form geübt wurde (siehe M 12). Sie sollen sich gegenseitig sagen, was sie stört oder wütend gemacht hat und was sie jetzt brauchen. Während des Dialoges sollten sich die Schüler unbedingt anschauen.
- Die Schüler selbst Lösungen bzw. alternative Handlungsstrategien finden lassen. Dies kann im Vorfeld in Übungssequenzen geübt oder in der Situation direkt angewendet werden.
- Handlungsorientiertes Arbeiten ermöglichen (z. B. Stationentraining).
 - a) und eventuell entsprechende Sanktionen annehmen (die Sinn machen!).
 - e) Ich muss für mein Handeln immer Verantwortung übernehmen.
 - f) Wenn ich schlecht drauf bin, werde ich ernst genommen und bekomme eine Auszeit.
 - g) Weitere Regeln können mit der Lerngruppe erarbeitet werden.

... für einzelne Schüler

- Mit den Schülern, die Verhaltensprobleme haben, gemeinsam persönliche Ziele festlegen. In einem kleinen „Rundengespräch“ kann man mit den entsprechenden Schülern für jeden einzelnen ein Ziel formulieren, das er sich in sein Stärkenhaus (M 7) eintragen kann.
- Jeden Schüler ermutigen, seine Gefühle auszudrücken bzw. zu sagen, wie es ihm geht.
- Mit den Schülern Situationen sammeln, in denen sie besonders angespannt, aggressiv oder unruhig sind.
- Nachfragen, was diese Unruhe oder Aggression auslöst. Man kann dazu auch malen lassen.
- Wenn ein Schüler nur im zeitlich begrenzten Rahmen arbeiten kann, ihm anbieten, nach Uhr (oder Time Timer) zu arbeiten und nach der abgelaufenen Zeit Freiarbeit zu machen (siehe Phasen-Tagesplan M 9).
- Wenn ein Schüler im Unterricht extrem stört, kann es helfen, den Unterricht abubrechen und sein Verhalten mit der Klasse in Ruhe zu thematisieren. (Dies kann jedoch nicht zur Regel werden.)
- Im Gespräch mit einem Schüler ist es manchmal hilfreich, auch auf seine Ebene zu gehen:
 - sich körperlich kleiner zu machen,
 - sich dorthin zu begeben, wo der Schüler gerade ist,
 - sich danebenzusetzen während eines ruhigen Gesprächs.